

Das Wochenblatt „Landbote und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend“ erscheint Sonnabends und kostet mit dem Postzuschlag jährlich 45 Pf.

Druck und Verlag:

Alexander Biele, Chemnitz.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Julius Ebel in Chemnitz, für den Anzeigenteil: der Verleger.

Postzeitungsliste unter „L.“

Landbote und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend.

Wichtiges Brief 8: Angekommene Personelle oder deren Abgang. Bei unvollständigen Mitteilungen ersuchen wir die Interessenten um Nachhilfe. — Bei Bestellungen von Anzeigen wollen wir die Befehle beifügen.

Expeditoren: Theaterstrasse Nr. 6.

Verantwortlicher: Hr. 138.

Verlag: Kullert der Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

Die Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist es im Verlaufe dieser Woche zu einem neuen Zusammenstoß zwischen den beiderseitigen Streitkräften, und zwar auf dem Ozean gekommen. Die Meldung des russischen Oberkommandierenden läßt sich wieder in das beliebte Schema zusammenfassen: die Russen siegten, gingen aber dann zurück. Wesentliche Erfolge haben die Japaner unbekannt auf der Insel Sachalin erlangen, dort besetzten sie sich, ohne durch die schwachen russischen Abteilungen ernstlich aufgehalten zu werden, schnell weiter nach Norden aus. Auch der wichtigste Punkt der Westküste, der sogenannte Tatarsund, ist jetzt in ihre Hände gefallen. Eine große japanische Streitmacht landete bei Alexandrowsk, nachdem die Flotte die Gegend verlagert hatte. Die Stadt wurde ohne Widerstand genommen und die japanische Flagge gehißt. Die Truppen rücken weiter nach dem Norden der Insel vor. Wie nachträglich gemeldet wird, fiel Alexandrowsk ganz unbeschiedigt in die Hände der Japaner; das benachbarte Kefal dagegen wurde arg verwüstet. Die auf der Insel zurückgebliebenen russische Streitkräfte sind bei Vedonskaja, 25 Meilen von Alexandrowsk. — Nach dem Verlust von Korsakowost war Alexandrowsk (zum Unterschied von der gleichnamigen Stadt an der gegenüberliegenden Ostküste) auch Alexandrowski-Botz genannt, der wichtigste, den Russen noch verbliebene Punkt auf der Insel. Nachdem auf dem Kriegsschauplatz im nördlichen Korea bisher nur kleinere Zusammenstöße stattgefunden hatten, kommt nun dort der Vormarsch der Japaner in größerem Maße zur Geltung. Ein scharfer Kampf um die Positionen an der Nordgrenze scheint im Gange zu sein. Denn wie aus Tokio berichtet wird, hat bei Otsa ein noch vielen Tausenden zählendes japanisches Heer die russischen Stellungen am Tumenflusse angegriffen.

Wenn die Japaner, vermutlich die Armees Divisionen, den Grenzfluß forcieren, was ihnen sicherlich gelingen wird, liegt ihnen der Weg nach Wladiwostok ebenso offen wie die Chance, durch einen weiten Flankenmarsch den linken Flügel der russischen Hauptarmee zu umgehen. Auch an der Front von Dymas Heer macht sich wieder größere Bewegung geltend. Nach einer Depesche aus Tokio fand am 21. dieses Monats ein erstes Gefecht 36 Kilometer nördlich von Tschumen statt, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. Die japanischen Truppen an der Front legen große Anstrengung an den Tag. Eine Gefechtslinie nach der Tschumen-Waldung nur für die japanische Linke das Kavalleriekorps Michijisakens, welches fortwährend Angriffe unternimmt.

Die Meldungen von einem bevorstehenden japanischen Angriff großen Stils auf die russischen Stellungen haben große Wahrscheinlichkeit für sich, einmal weil Japan daran liegen muß, beim Beginn der Friedensverhandlungen das strategische und moralische Ubergewicht in die Waagschale zu werfen; außerdem aber sollen die nun vollendeten Manöver der japanischen Armeen zum Zweck strategischer Ueberlegenheit größere Chancen für den Kampf bieten, als in den vorhergehenden großen Schlachten.

Der japanische Bevollmächtigte zu den Friedensverhandlungen mit Rußland Kuroki Komura ist am Dienstag in New-York eingetroffen und damit dem eigentlichen Ort der Friedensverhandlungen Port mo ully um ein bedeutendes näher gerückt. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten dürften unmittelbar nach der Ankunft Wilhelms, der am Mittwoch in Cherbourg einen deutschen Schwabensdampfer zur Reise nach New-York bestiegen hat, beginnen.

Wochenschau.

Chemnitz, den 29. Juli 1905.

Deutsches Reich.

In den überaus feinsten Volkshäusern gehört die Meldung von der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in den Gemäusern der Kaiserin, die — ursprünglich überall mit großer Vorsicht aufgenommen — nunmehr ihre Bestätigung gefunden hat. Der Zar hat am Sonntag Vormittag Peterhof verlassen und Kaiser Wilhelm ist am Sonntag Abend vor Björk, gegenüber Kronstadt, eingetroffen. Am 10. Juli warf die „Hohenzollern“ in der Nähe des „Polarstern“ an. Kaiser Wilhelm, mit dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein und Gefolge, begab sich im Boot nach dem „Polarstern“ und wurde an der Treppe vom Kaiser von Rußland und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch empfangen. Nach herzlichem Begrüßung schritten die Monarchen die Front der Ehrenwache und der Besatzung der Jacht ab und zogen sich, nachdem sie ihre Gefolge gegenseitig vorgestellt hatten, in den Decksalon zurück. Um 11 Uhr begaben sich Kaiser Wilhelm und der Kaiser von Rußland mit ihren Gefolgen im Boot an Bord der „Hohenzollern“, von wo der Kaiser von Rußland um halb 2 Uhr morgens nach dem „Polarstern“ zurückkehrte. Da über den Anlaß und die Beweggründe, welche zu der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren geführt haben, strengstes Stillschweigen beobachtet wird, ist es vorerhand natürlich unmöglich, die Tragweite dieses Ereignisses voll zu würdigen. Wenn nun auch über den Inhalt der Unterredungen zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm amtlich nichts bekannt gegeben wird, so wird doch angenommen, daß zwischen den beiden Herrschern sehr wichtige politische Angelegenheiten erörtert wurden. Wie gemeldet wird, sind beide Monarchen von dem Ergebnis ihrer Unterredung überaus beschiedigt und haben diesem Geschehniß auch Ausdruck gegeben. Die sonderbaren Konventionen, die allereinst in der auswärtigen Presse aufstachen, rühren zumeist, so z. B. selbst in den russischen Blättern, daher, daß eben niemand weiß, was auf den Kaiser-Tischen vor sich zu spielen ist. In diese Kategorie der Konventionen gehört auch die lächerliche Annahme der Rumokje-Wrazja — die ihr Echo in der englischen Presse findet — daß Kaiser Wilhelm in Björk die Idee einer franko-russisch-deutschen Koalition zur Bekämpfung der „gelben Gefahr“, d. h. mit anderen Worten, zur Durchbrechung Japans angeregt haben dürfte. Daß die auswärtige Presse in Ermangelung positiver Nachrichten sich in solchen Kombinationen ergeht, mag zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß die Kaiserbegegnung eben völlig überraschend kam. Tatsächlich war es bis zu dem Augenblick, in dem die beiden Monarchen zusammentrafen, selbst keiner der fremden Regierungen bekannt geworden, ob die Begegnung stattfinden oder nicht; so gut blieb diesmal das Geheimnis gehütet.

Der Stapelauf des Riesenpostdampfers „Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerika-Linie in der Vulkanwerft zu Stellin ist auf den 29. August festgesetzt worden. Das Kaiserpaar wird zugegen sein, die Kaiserin wird die Taufrede halten.

Der Württembergische Gustav Adolf-Verein brachte bei seinem Jahresfeste in Gailshausen 63 000 Mark zur Verteilung, von denen 47 000 Mark auf Württemberg und Hohenzollern fielen; von auswärtigen Gemeinden wurden besonders österreichische bedacht. Das Festgebäude betrug 11 800 Mark, von denen 7700 Mark für das Ausland bestimmt wurden.

Eine Zusammenstellung über Schülerelbstmorde hat auf Grund amtlichen Materials Prof. Eulenburg in der „Anschau“ veröffentlicht. Danach beträgt die Gesamtzahl dieser Selbstmorde in Deutschland für die Zeit von 1883 bis 1900 nicht weniger als 950. Welche Mißstände tragen Schuld und wem? Und welche die auch unter der Jugend schon ihre zahlreicheren Opfer suchende Arbeit unserer Tage, die Nervosität? Wir möchten in sehr vielen Fällen, wo man geneigt ist, der Schule alle Last der Verantwortung aufzubürden, z. B. bei Selbstmorden wegen Nichtbeachtung oder schlechter Penfatur, vielmehr einem vererbten krankhaften Erbgang und dann dem Eltern die Schuld beimessen, die nur zu oft ein Kind in seinem Wahnsinn, es werde „ungerecht“ vom Lehrer behandelt, bestrafen, statt ihm die Hilfe zuzuwenden.

Das „Bayerische Vaterland“ erwidert sich immer wieder das Verdienst, als ein so starkes Mittel des Ultramontanismus das Kupp und klar herauszusagen, was die vorerhaltenen Bestrebungen zwar auch denken, aber hübsch für sich zu behalten pflegen. Der moderne „Sinn“, so lehrhaft es kürzlich, verkennt ganz, daß seine Autorität auf der der Kirche ruhen muß. Da haben wir's ja: Der Staat, der blind gehorchen Diener der weltbeherrschenden Romkirche Rechte ausüben für das gute Drittel protestantischer Bayern, die beinahe die Hälfte aller Steuern zahlen und fortan dank der gewaltigen schwarzen Majorität im Landtage unter päpstlicher Oberaufsicht sich verhalten lassen sollen!

Einen auch für diese Presse ungewöhnlichen Tiefstand von Stolz des Ausdrucks und der Empfindungsweise hat die „Wäud“, „Post“ erreicht. Das Blatt bespricht nämlich die Wäud-Konvention, die eine Heilung eine kriegerische Wendung nehmen zu wollen schien, und vergleicht aus diesem Anlaß den Heldentod für Kaiser und Reich, den der Soldat auf dem Felde der Ehre stirbt, mit dem Tod des Schweines, das unter dem Weile des Schlächters endet. Selbstverständlich wird das Los des Schweines höher gepriesen, als das des Vaterlandskämpfers, weil das Schwein sein Schicksal wenigstens nicht im voraus kennt. In Anbetracht dieser empörenden Behauptung der „Wäud“, die das Organ der Wäuden von Wollmar ist, erklärt dieser in einer Zuschrift an die „Tägl. Rundschau“, daß er mit dem schmählichen Artikel nicht in Verbindung gebracht werden dürfe. Demnach scheint Herr v. Wollmar selbst die erbärmliche Leistung seines Blattes zu misbilligen.

Die deutsche Mittelstandsvereinigung hält ihren diesjährigen Verbandstag am 3., 4. und 5. September in Frankfurt a. M. ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Anwesenheitsgelde für den Reichstag. — Aenderung des Submissionswesens. — Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. — Erleichterung von Logiern. — Warenhäuser. — Arbeitslosenversicherung. — Verschärfung der Bestimmungen der Konkursordnung: Größere Rücksichtlichkeit gegenüber säumigen Schuldnern, Manifestanten. — Schuß der Arbeitswilligen. — Entlastung des Haus- und Grundbesitzes. — Aenderung des Kommunalabgabengesetzes. — Abschaffung der Doppelbesteuerung. — Einführung einheitlicher Sonntagsschulden in Stadt und Land usw.

Ausland.

Das österreichische Ministerium des Äußeren hat den Tscheken wieder ein Zugeständnis auf Kosten der deutschen Staatsprache gemacht. Es werden die „Marconi Dilly“ aus Prag; Wiederholt wurden sibirische Schriftstücke der Prager Stadtverwaltung, insbesondere Militärberichte, von den österreichisch-ungarischen Generalkonsuln in Frankfurt a. M. und London nicht angenommen, sondern mit dem Vermerk, eine Uebersetzung beizufügen, der Stadtbehörde zurückgeschickt. Auf eine Beschwerde an das Ministerium des Äußeren hat dieses nun den österreichisch-ungarischen Konsuln und Konsuln im Auslande angeordnet, sibirische Eingaben anzunehmen und gehörig zu erledigen. Von dieser Verfügung des Ministeriums des Äußeren ist die Stadtverwaltung von Prag durch eine Zuschrift der böhmischen Staatshalle verständigt worden. — So wird planmäßig von der österreichischen Regierung weiter flaviert, bis schließlich der von den Deutschen gegründete, auf deutscher Grundlage beruhende Staat auseinanderfließt worden sein wird.

Ein Urteil über das Deutsche und das französische Militär hat jüngst General de Lacroix, der Militärgouverneur von Lyon abgegeben. Der General, der bekanntlich der französischen Sondergelehrter ist, die an den Feiertagen anlässlich der Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaars teilnahm, angibt, daß nach einer Befragung eine Aussage gehalten, in der er sagte:

„Soldaten, gelegentlich meiner jüngsten Reise nach Berlin drückte ich eingehend den deutschen Soldaten. Ich fand sie wohlgeklärt, gut diszipliniert und gewöhnlich für jeden Feind. Demgegenüber stelle ich fest, daß sie fast ganz zu einem Mangel ausgefallen. Ihre militärischen Eigenschaften fehlen in nicht wenigen der deutschen Soldaten nach. Diese würden in Euch weniger Gegner finden.“

Die Doppelzentrale des inneren Rußlands, Michijisaki-Warod, ist gerade jetzt, wenige Tage vor dem Beginn des alljähr-

lichen großen Jahrmaktes, den auch Tausende von Ausländern zu besuchen pflegen, der Schauplatz wilder Mord- und Plünderungsgenien gewesen. Fünf Stunden lang, bis zum Eintritt der Dunkelheit, wüthete der Pöbel daselbst am verflochtenen Sonntag gegen die höheren Klassen der Bevölkerung. Die Zahl der Opfer ist beträchtlich. Vor den Augen des Gouverneurs Ungerberg, welcher den Pöbel zur Ruhe bringen wollte, setzte dieser die Ausfahrungen fort. Wie nachträglich verlautet, soll der Gouverneur selbst an den wüthenden Exzessen Schuld sein. Er ist ein Anhänger des äußersten Flügels der ultrarussischen Partei und soll, um die ihm verhassten „Intellektuellen“ zu unterdrücken, den im niederen Volke verankerten Glauben begünstigt haben, die wüthenden Kreise der Stadt seien alle von Japan besessen und sollten sich deshalb gegen das Regiment des Zaren auf. Dies habe den juchzenden Aufbruch des Pöbels gegen die Besessenen veranlaßt. — Ein Aufruf des Popen Wapen, der seinerzeit das Volk verheißt hat und dann ins Ausland floh, der den Zaren als Volkbedrücker brandmarkt, wird massenhaft im Landvolke verbreitet. In dem Aufruf heißt es, die russische Regierung veranlasse Judenhegen, um das Volk glauben zu machen, die Juden seien an Rußlands schlimmen Zuständen schuld; die wahren Ausbeuter seien aber die Großfürsten und ihr Anhang. Es ist der Pöbel bis jetzt nicht gelungen, die Verbreitung des Aufrufs zu verhindern. — Herr von Trjppow, der Generalgouverneur von Moskau zieht die Pöbel noch strenger. Er hat jetzt die Abhaltung aller Kongresse verboten.

In Mazedonien dauert der an Anarchie grenzende Zustand des Anarchie zwischen den feindlichen Nationalitäten trotz aller Bemühungen der Mächte und der türkischen Regierung, Ruhe zu stiften, unverändert fort. — Eine Bulgarenwache, die sich in Trizo gebildet hatte, griff das griechische Dorf Loricoo-Gradesniza an, tötete 64 Häuser nieder, plünderte das Dorf und tötete den Priester nebst vielen angeesehenen Griechen. Eine andere bulgarische Wache griff zu derselben Zeit ein kleines Dorf in demselben Distrikt namens Palatina an, tötete einige Häuser nieder und tötete mehrere Griechen. Der Angriff auf Gradesniza hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

Nach einer Konstantinopler Meldung herrschen auch auf Kreta äußerst mißliche Zustände. Die Lage der Kretaner bedauert daselbst verschlimmert sich in allen Teilen der Insel, namentlich in Selino und Methyma stetig. Täglich werden Mosammedaner ermordet. In Heraklion ist hierbei die Engelsgebäude der Mächte, die, trotzdem ihre Truppen auf Krete stehen, sich von dem räuberischen Gesindel der Aufständischen, denen jeder vernünftige Grund zur Empörung fehlt, auf der Nase herumtanzen lassen.

Mit gewaltiger Mehrheit hat die evangelisch-lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen nordamerikanischen Staaten, die gegenwärtig in Detroit tagt, einen Antrag, wonach in den Synodalversammlungen und Synodalverhandlungen neben der deutschen die englische Sprache benutzt werden dürfe, verworfen. Es bleibt bei der bisherigen Bestimmung, daß auch die Verhandlungen der deutsch-lutherischen Synoden Amerikas nur in deutscher Sprache geführt werden. — Die deutsch-amerikanische lutherische Kirche unterrichtet in ihren Schulen ihre Kinder so gut im Englischen wie im Deutschen; aber sie ist und bleibt deutsch. Deutsch-amerikanische Kirchen bleiben der feste Kern der deutschen Sprache. Das gilt beinahe von jeder deutsch-protestantischen Kirche, und ebenso brav bemerken sich in dieser Frage die deutsch-amerikanischen Katholiken. Bei jeder Gelegenheit, und besonders auch in ihren kirchlichen Vereinigungen wie in ihren Schulen, stehen sie für das Deutsche ein.

Sachsen und Thüringen.

Auf dem um halb 11 Uhr abends von Saalfeld in Gera ankommenden Personenzuge bemerkten Eisenbahnbediente auf dem Dache eines Wagens 2. Klasse einen jungen Menschen. Auf die Frage, wie er auf das Dach des Wagens gekommen sei, erwiderte er, daß sein Bruder tot auf dem Dache des Wagens liege. Man glaubte zunächst, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe, aber die Untersuchung ergab bald, daß der junge Mann die Wahrheit gesprochen hatte. Er wollte mit seinem etwa 20 Jahre alten Bruder nach Gera fahren. Auf der Station Niederpölmitz war dieser auf einem Wagen 4. Klasse auf die Plattform herabgestiegen und hatte sich von dort aus auf das Dach eines Nebenwagens 2. Klasse begeben. Im Laufe der Fahrt wurde eine Brücke passiert. Hier ist dem jungen Mann, der jedenfalls aufrecht auf dem Wagen stand, an der wüthenden Wühlung der Räder der Schiene zerschmettert worden, so daß er als Leiche auf dem Wagendache liegen blieb. In Gera wurde die Leiche der Bahnpolizei übergeben, die die weiteren Schritte veranlaßte. Der Verunglückte soll der verheiratete Schlosser Hans aus Gera sein, der dem dortigen Arbeitervereine angehört und einen Ausflug nach Pölmitz unternommen hatte. Er ist wohl in der Trunkenheit auf dem Wagen getlettert.

Einen recht folgenschweren „Schmerz“ leistete sich der 27 Jahre alte Handarbeiter Bittner in Dreßden in der Nacht zum 5. Juli, indem er den Eise Womser und Hultenfrage angebrachten öffentlichen Feuerwelder mutwillig zog und dadurch die Feuerwehre alarmierte. Bittner war bei Begehung dieser Handlung betrunken, dies ist jedoch kein Grund zur Entschuldigung seiner Tat. Er wurde im Interesse der Sicherheit der öffentlichen Feuerwehre zu der empfindlichen Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Fuhrerweldbesitzer aus dem gehäusigen Orte Tamdach, Vater von 12 Kindern, war auf seinen Wagen auf der Landstraße eingeschlagen. Durch die Erschütterungen des Wagens wurde er heruntergeworfen. Er blieb jedoch in einer Kette hängen und wurde nachträglich zu Tode gefahren.

Dem etwa 40 Jahre alten Landwirt Peil aus Windesken wurden auf dem Felde beim Fruchtmähen von den Messern der Mähmaschine beide Hände abgeschnitten.